

Prof. Dr. Alfred Toth

Ontische Invarianten und semiotische Nullheit

1. Die Idee, neben der triadischen Relation zwischen den peirceschen Fundamentalkategorien der Erst-, Zweit- und Drittheit zusätzlich eine "Nullheit" einzuführen, geht auf Bense (1975) zurück. Sie bedeutet allerdings keinen Bruch mit der Triadizität der Zeichenrelation, denn die Nullheit wird als Kategorie der "disponiblen" bzw. "vorthetischen" Objekte definiert (Bense 1975, S. 45 ff. u. S. 64 ff.), die einen vom "semiotischen Raum" disparaten "ontischen Raum" bilden. In Wahrheit muß es sich jedoch, wie ich ausführlich in Toth (2008) dargelegt hatte, um einen präsemiotischen Raum handeln, denn bei den vorthetischen Objekten handelt es sich um bereits von Subjekten seligierete und somit natürlich subjektive, d.h. nicht um objektive (absolute) Objekte. Allerdings kann es die letzteren in einer Pansemiotik wie derjenigen von Peirce gar nicht geben, und so erklärt sich Benses Verwendung von ontischem statt präsemiotischem Raum. Trotzdem steht aber auch die Nullheit in Widerspruch zur peirceschen Semiotik, denn in dieser gibt es überhaupt keine, d.h. auch keine subjektiven Objekte. Der Grund dafür, daß Bense die Nullheit trotzdem eingeführt hatte, liegt aber natürlich darin, daß er die thetische Setzung von Zeichen als volitiven Akt definiert (vgl. Bense 1967, S. 9 u. 1981, S. 76 ff.) hatte, d.h. daß sich Objekte, die noch keine Zeichen sind, natürlich ebenfalls in einem topologischen Raum befinden müssen, der freilich vom semiotischen Raum der Zeichen diskret sein muß. Dagegen nehmen wir nach Peirce alle Objekte als Zeichen wahr, d.h. die Annahme von Objekten ist überflüssig und damit auch die thetische Setzung von Zeichen, da die Wahrnehmung kein willentlicher Akt ist.

2. In Toth (2015a) wurde daher vorgeschlagen, die dort definierten ontischen Hüllen als ontische Invarianten bei der Abbildung von subjektiven Objekten auf Zeichen

$\mu: sO \rightarrow Z,$

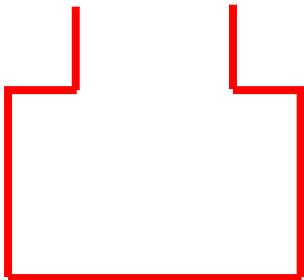
einer in Anlehnung an Bense (1967, S. 9) Metaobjektivierung genannten Abbildung einzuführen.

ontische Invarianten

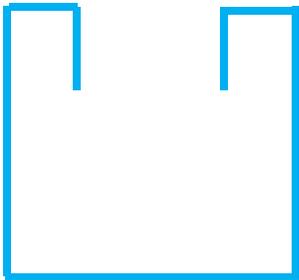
semiotische Invarianten



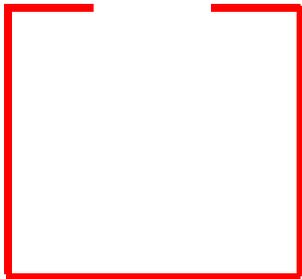
→ (<.1.>, <.2.>, <.3.>)



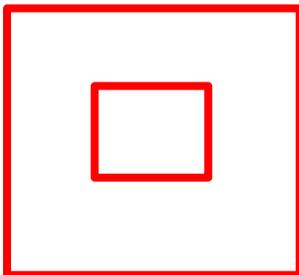
→ (<1.1>, <1.2>, <1.3>)



→ (<1.1>)



→ (<2.1>, <2.2>, <2.3>)



→ (<3.1>, <3.2>, <3.3>)

Zu den semiotischen Invarianten vgl. Bense (1975, S. 39 ff.). Die ontischen Hüllen haben spielen auf ontischer Ebene diejenige Rolle, welche die Subzeichen auf semiotischer Ebene spielen. Genauso wenig wie (aus Subzeichen zusammengesetzte) Zeichenklassen Zeichen sind, sind ontische Invarianten Objekte, aber beide determinieren erkenntnistheoretische "Tiefenstrukturen" innerhalb der Semiotik und der Ontik.

3. In Toth (2008) war neben der von Bense (1975, S. 100 ff.) eingeführten bekannten semiotischen Matrix

	1	2	3
1	1.1	1.2	1.3
2	2.1	2.2	2.3
3	3.1	3.2	3.3

die folgende präsemiotische Matrix eingeführt worden, welche die Einbettung der Kategorie der Nullheit in die Kategorien der Erst-, Zweit- und Drittheit voraussetzt

	0	1	2	3
0	-	0.1	0.2	0.3
1	1.0	1.1	1.2	1.3
2	2.0	2.1	2.2	2.3
3	3.0	3.1	3.2	3.3

Wie man sieht, ist iterierte kategoriale Nullheit, d.h. das kartesische Selbstprodukt der Nullheit, ausgeschlossen, und die präsemiotische Matrix, obwohl sie die semiotische Matrix enthält, ist deswegen asymmetrisch.

Wir sind nun jedoch im Stande, die bisher nicht konstruierbare ontische Matrix, zwischen der und der semiotischen Matrix die präsemiotische Matrix vermittelt, wie folgt herzustellen

$$f: \quad .0. \rightarrow \{1.1, \dots, 3.3\} =$$

<0.1.1>, <0.1.2>, <0.1.3>

<0.2.1>, <0.2.2>, <0.2.3>

<0.3.1>, <0.3.2>, <0.3.3>,

vgl. hierzu Toth (2015b).

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Ontische Hüllen als ontische Invarianten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015a

Toth, Alfred, Strukturelle Komplexität von Subobjekten und Subzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015b

2.2.2015